

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Ingelich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kuringen, Brockenheim, Delfenheim,

Liedenberg, Erbenheim, Gelsch, Isenadt, Kloppeheim, Massenheim, Medebach, Nauvold, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallar, Wildschau.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Rübensstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeitung oder deren Raum 15 Pfg. Neulagen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Seite mit 20 Pfg. berechnet. Eingetragene
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Februar 1915.

Montag, den 11. Januar 1915.

15. Jahrgang.

Nr. 8.

Der Weltkrieg.

Tagesbericht vom 10. Januar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Jan.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das schlechte Wetter hielt auch gestern an; die Eys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern über das Meer getreten.

Feindliche Versuche, uns aus unseren Stellungen in den Dünen bei Neuport zurückzudrängen, schlugen fehl.

Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange.

Westlich und östlich Bertres (nordöstlich des Lagers von Chalons) griffen die Franzosen erneut an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zusammen; wir machten etwa 150 Gefangene.

In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände; hier wie in Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an.

Am 8. Januar abends versuchten die Franzosen erneut, das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Der Angriff scheiterte gänzlich. Unsere Truppen machten weitere 230 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sodass sich die Beute von Oberburnhaupt auf 2 Offiziere, 420 Mann Gefangene und ein Maschinengewehr erhöht. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste; eine große Menge an Toten und Verwundeten liegt vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Nieder-Aspach einen französischen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung hat sich noch nicht gebessert, auf der ganzen Front blieb die Lage unverändert.

Kleinere russische Vorstöße südlich Mawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Das Gefecht bei Tanga.

3000 Engländer gefallen und verwundet.

r. (Otr. Bln.) Der Berliner „Morgenpost“ ging ein Bericht über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika zu, dem das Blatt folgende interessante Schilderung entnimmt: Die Kämpfe in unseren Kolonien sind fast durchweg für unsere Truppen siegreich verlaufen. Der größte Sieg ist aber jetzt von unseren Truppen in Tanga erröckten worden. Dort landeten die Engländer und Indier achtaufend Mann. Die Deutschen, die ganz erheblich in der Minderzahl waren — ich glaube überhaupt nur zweitaufend Mann — lockten sie in eine Falle, brachten ihnen am ersten Tage bereits einen Verlust von sechshundert Toten und Verwundeten bei und, nachdem sie am nächsten Tage Verstärkungen erhalten hatten, wurden die Engländer und Indier mit einem Gesamtverlust von sage und schreibe dreitaufend Mann vollständig geschlagen und mußten auf ihren Transportschiffen zurück nach Mombassa gehen. Unsere Verluste waren sehr gering.

Englands Heeresnachschub.

Zur Kriegsdebatte im englischen Oberhaus.

M. Im englischen Oberhaus hat am Freitag der Kriegsminister Lord Kitchener eine Rede gehalten, die den Lords weder wegen ihrer Kürze noch wegen ihrer mangelnden Ausführlichkeit besonders gefallen hat. Ueber den Krieg sagte Kitchener nichts Neues. Er bemühte sich, die verflochtenen Kriegsmomente in den Oberhausmitgliedern angenehmer Beleuchtung darzustellen, war aber dabei, wie in der Debatte der früheren Sitzungen von Indien, Lord Curzon, bemängelte, in seinen Mitteilungen sehr spärlich.

Für uns ist der interessanteste Teil aus der Rede des Kriegsministers der Schluß, in dem er über die englische Rekrutierung

sprach. Er führte dabei aus:

„Die Rekrutierung verläuft normal. Der vorausge-

hende Rückgang in der Weihnachtswache wurde durch die nachherige Steigerung fast wettgemacht. Über 218 000 Mann, die bereit sind, zu dienen, haben sich in die ausgelagerten Listen eingetragen. Während der ersten Abschnitte des Krieges gab der Mangel an Offizieren zu Besorgnissen Anlaß. Wir vermochten jedoch, die Offizierslader des Expeditionskorps zu ergänzen und versagen jetzt über eine beträchtliche Anzahl Reserven. Seit Ausbruch des Krieges wurden 29 100 Offiziere in die Armee eingereiht.“

Zu Kitcheners Rede äußerte sich Lord Curzon, der den Optimismus des Kriegsministers in keiner Weise zu teilen schien, indem er auf die bisherigen Erfolge Deutschlands hinwies. U. a. sagte er:

„Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsziel nicht erreichten, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teiles von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Anzeichen dafür vorhanden, daß ihre Mittel erschöpft sind.“

Die kolossalen deutschen Streitkräfte

besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser unersättliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserem phlegmatischen Temperament unfähig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entschieden werden. Wenn auch der Staatssekretär des Kriegssamtes eine erstaunliche Anzahl Soldaten an die Front zu schicken vermochte, so herrscht doch das Gefühl vor, daß diese Streitkräfte gegen die Stärke der Armee, die wir zu Hause halten und einüben, ungünstig kontrastiert. Die Erklärungen Lord Kitcheners über die Rekrutierung enttäuschten einigermaßen. Die Gesamtzahl der nötigen Soldaten dürfte weit über zwei Millionen ausmachen. Es fragt sich, ob es möglich sein wird, diese Zahl aufzutreiben.“

Soweit der Bericht über die Sitzung des Hauses der englischen Lords. Man darf aber, wenn man ihn liest, nicht vergessen, daß er, bevor er nach dem Festlande telegraphisch weitergegeben wurde, dem englischen Zensor vorgelegen hat, dessen Roststift sicher manche nicht angenehme Wendung zum Opfer gefallen ist.

Aus Kitcheners Ausführungen über die Rekrutierung frappt wohl im ersten Moment die Mitteilung, daß es der englischen Heeresleitung möglich gewesen ist, den bekannten großen Mangel an Offizieren auszugleichen. Für einen Offizier, der im Felde verwendet werden soll, bedarf es doch einer längeren Ausbildung. Schon von einem Hauptmann, der seine Kompanie richtig führen will, ist ein großes taktisches Verständnis erforderlich. Er muß über Kenntnisse verfügen, die sich nicht auf seine eigene Waffe beschränken. In wenigen Monaten lassen sich derartig vorgebildete Offiziere nicht schaffen. So bleibt für die 29 100 neuernannten englischen Offiziere nur die eine Möglichkeit offen, daß es sich um frühere Unteroffiziere, die man zu Leutnants befördert hat, oder um junge Kadetten handelt. Als Führer kleinerer Abteilungen, z. B. eines Regiments, können diese Offiziere wohl verwendet werden. Darüber hinaus aber dürften ihrer Verwendung erhebliche Schwierigkeiten im Wege stehen, weil sie eben wegen mangelnder Kenntnisse und mangelnder Erfahrung diesen Aufgaben nicht gerecht werden können.

In englischen Blättern werden Kitcheners Ausführungen über die neuen Armeen, die England auf den westlichen Kriegsschauplatz werfen will, ergänzt. Danach soll Kitchener die

Bildung von sechs neuen Armeen

planen. Nun hat ja Lord Curzon mit seiner Behauptung, daß im Kriege die Zahl entscheidend sei, nur bedingt recht. Wie wären sonst unsere Siege über die Russen zu erklären! Aber immerhin ist die numerische Überlegenheit ohne Zweifel ein großer Vorteil. Wie es nun aber in Wirklichkeit mit den genannten sechs neuen Armeen Englands bestellt ist, darüber äußert sich der militärische Mitarbeiter der „B. J. a. W.“ wie folgt:

„Was die Bildung der sechs neuen Armeen betrifft, so geht aus Mitteilungen der „Daily News“ hervor, daß die jetzt in Frankreich stehenden Truppen als die erste Armee gerechnet werden; die zweite Armee scheint ebenfalls aus in Frankreich liegenden Truppen zu bestehen. Welche sind aus Einheiten erster Ordnung gebildet, bestanden also schon vor Kriegsausbruch. Die dritte Armee wurde durch einen Armeebefehl vom 21. August gebildet, so daß sie bereits seit vier Monaten besteht und deshalb als genügend ausgebildet betrachtet werden kann. Die drei anderen Armeen sind Mitte September aufgestellt. Sie bestehen bis auf die sechste aus lauter neuen Rekruten. Die sechste Armee soll angeblich aus Reserve-Bataillonen gebildet sein, d. h. aus Reservisten, die früher sieben Jahre Dienst getan haben. Ob diese Angaben zutreffend oder auf eine Täuschung des Publikums berechnet sind, und ob sich z. B. nicht auch bei der sechsten Armee zahlreiche unausgebildete Mannschaften befinden, läßt sich von hier aus nicht beurteilen.“

Alle diese neugebildeten Armeen sollen nach englischer Mitteilung aber erst im Frühjahr verwendungsbereit sein. Wobann soll England eine Million Menschen unter Waffen

haben und gleichzeitig über genügende Reserven als Ersatz für entstehende Verluste verfügen. An anderer Stelle wird diese Zahl nur auf 800 000 Mann angegeben, wobei die schon jetzt in Frankreich stehenden Truppen auf 200 000 Mann berechnet werden, so daß für die neuen noch in England befindlichen Truppenteile 600 000 Mann kämen. Daß diese Zahlen alle voll erreicht werden, muß aber bezweifelt werden, namentlich da die Verluste der englischen Truppen auf dem Festlande gerade in der letzten Zeit außerordentlich gestiegen sind und die Werbungsresultate auch nach englischen Angaben immer noch hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind.“

Stehen wir den Schluß aus diesen Ausführungen! Wir müssen damit rechnen, daß England in nächster Zeit nicht gerade sechs neue Armeen, aber doch beträchtliche Verstärkungen nach dem Festlande entsendet, die aus jungen Truppen bestehen. Wir können aber überzeugt sein, daß unsere Heeresleitung bei Zeiten die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen wird.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Kriegsbericht.

:: Wien, 8. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Lage ist unverändert. Keine andauernden Kämpfe. In den Ost-Besiden wurde ein über die Höhen östlich Czernowitza von starken russischen Kräften ausgeführter Vorstoß durch Gegenangriff weit zurückgeschlagen, hierbei 400 Gefangene, 3 Maschinengewehre eingebracht. Am südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinie bei Wotobac vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Ost-Besiden sind ein Teil der Karpathen.

Der Kaiser bei den Bayern im Felde.

:: Der Kaiser hat, wie er dem König Ludwig von Bayern in seinem Glückwunschtelegramm mitteilte, den 70. Geburtstag des Königs bei dem Kronprinzen von Bayern im Hauptquartier der 6. Armee.

Der österreichische Kriegsbericht.

:: Wien, 9. Jan. Amtlich wird verlautbart: In Westgalizien, wo sich die Gegner zumeist bis auf die nächsten Distanzen gegenüberstehen, wurde gestern ein Nachtangriff des Feindes auf den Höhen nordöstlich Zallcayn abgewiesen.

Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. Die Kirche einer größeren Ortschaft in Russisch-Polen mußte gestern in Brand geschossen werden, da die Russen auf dem Kirchturme Maschinengewehre eingestellt hatten.

In der südlichen Bukowina und in den Karpathen nur Plänkelen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Belgrad wiederum belagert.

:: Zürich, 9. Jan. Nach Berichten aus dem serbischen Hauptquartier, die von der „Agentur Habas“ in der Schweiz verbreitet werden, befindet sich eine Ofen-Pester Nachricht von dem Wiederangriff der Oesterreicher auf Belgrad. Die „Agentur Habas“ meldet, daß das serbische Hauptquartier nach Risch zurückverlegt worden ist, wo auch der König aus Belgrad wieder eingetroffen ist.

Deutsche Flugzeuge über Armentieres.

:: Kopenhagen, 9. Jan. Deutsche Flieger bombardierten neuerlich Armentieres, wo der Bahnhof und die Umgebung schwer litten. Einige Stunden später wurde Armentieres von deutscher Artillerie beschossen und eine Anzahl Häuser schwer beschädigt. Auch die Forts von Bois de Varn wurden von deutschen Fliegern beschossen. Ueber Hazebrouck ist abermals ein deutscher Flieger erschienen, der aus der Richtung von Strazeeve kam. Er schleuderte drei Bomben hinunter, die jedoch nur Materialschaden anrichteten. Trotz heftigen Bombardements und trotz sofortiger Verfolgung durch englische Flieger gelang es der Taube, zu entkommen.

Die deutschen Beamten von Herberichshöhe freigelassen.

:: Sydney, 9. Jan. „Reuter“ meldet: Die Deutschen von Herberichshöhe reisen am 16. Januar mit dem Dampfer „Sonoma“ nach San Francisco ab. Bei Uebergabe der Insel wurde vereinbart, daß der Gouverneur Deutschen Reiche zurückkehren dürfen. 101 deutsche Ganeur und die Zivilbeamten gegen Ehrenwort nach dem mittlen beabsichtigen, mit der „Sonoma“ zu reisen.

Begangen. Bei der Frühstückstafel, die dort stattfand, erhob sich der Kaiser zu einem Trinkspruch, in dem er ausführte, wie anders der festliche Tag begangen würde, als man hätte voraussehen dürfen. Er würde es sich unter anderen Umständen nicht haben nehmen lassen, einem Herzenswunsch folgend, seine Glückwünsche persönlich darzubringen und sei, da dies unmöglich geworden, dazwischen gekommen, um mit seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen und den ihn umgebenden Offizieren schlicht und einfach, wie es der Krieg erfordere, das schöne Fest zu feiern. Die größte Freude für den hohen Herrn am heutigen Tage werde gewiß darin bestehen, daß er mit berechtigtem Stolz auf seine braven Truppen blicken könne, deren herrliche Taten ihnen bei Freund und Feind großen Ruhm und rühmliche Anerkennung verschafft hätten. Mit solchen Truppen könne der Ausgang der schweren Kämpfe, in denen wir ständen, nicht zweifelhaft sein. In dieser Zuversicht trinke er auf das Wohl seines erlauchten Verbündeten.

Die Kämpfe im Elsaß.

Am oberelsässischen Sundgau finden seit längeren Wochen heftige Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Franzosen statt, bei denen, wie die amtlichen Kriegsberichte mitteilen, Angriffe der Franzosen mit Gegenangriffen der Deutschen wechseln. Eine zusammenfassende knappe Darstellung dieser Kämpfe gibt die „Straßb. Post“. Sie schreibt:

„Wir haben schon bei den ersten Meldungen über die neuen Kämpfe betont, daß die Franzosen als Beherrscher der Höhen in ungleich günstigerer Stellung sind als wir, die wir aus der Ebene hinauf angreifen, zumal sie auch rückwärts im Wessertal über gute Verbindungen verfügen und für den Gebirgskrieg vorbereitet waren. Der Besitz der Stellung ist strategisch ohne Bedeutung, denn große Ereignisse werden sich in der Sundgauecke und im Elsaß überhaupt nach der derzeitigen Kriegslage nicht abspielen. Man will natürlich den deutschen Boden und damit auch die Vogesen vom Feinde säubern, das ist zunächst aber alles. Die Höhe 425 bildet seit Mitte Dezember den ständigen Angriffspunkt der Franzosen; sie ist ein kleiner Ausläufer der Vogesen, der den Eingang zum Wessertal beherrscht und zugleich Sennheim, das östlich davon liegt. Zu dem Vorteil, die höheren Stellen zu besitzen, kam für die Franzosen noch hinzu, daß der Wald bis an die Höhe führt. Am 14. Dez. hatten sie den Ort Steinbach und die Höhe erobert, am 15. eroberten unsere Truppen den Ort zurück und machten dabei 300 Gefangene, am folgenden Tage nahmen sie auch die „seit vorgestern zäh gehaltene Höhe westlich Steinbach“, eben diese Höhe 425. Danach hörte man zunächst vom Elsaß nichts mehr in den Tagesberichten. Am 25. fanden nach unserer Meldung wieder kleinere Gefechte statt, die Lage blieb unverändert. Auch am 28. wurden Angriffe abgewiesen, aber es wird weitergeköpft, die Franzosen schießen dabei, wie es am 31. Dez. heißt, systematisch die Häuser des von uns besetzten Dorfes zusammen. Die letzten Ereignisse sind noch in frischer Erinnerung: das Dorf wurde verloren und wiedergewonnen und wieder verloren. Eine endgültige Entscheidung ist aber jetzt auch noch nicht gefallen.“

Der Schluß dieser Darstellung trifft heute nicht mehr zu. Nach Nachrichten aus Basel vom 8. d. M. sind unsere Truppen nunmehr endgültig in Steinbach eingezogen. Die Franzosen zogen sich unter schweren Verlusten nach Thann zurück. Auch die französische Offensive im südlichen Sundgau hat nachgelassen. Die Franzosen befinden keine besondere Angriffsstimmung mehr. Die Deutschen erhalten fortwährend bedeutende Infanterie- und Artillerieverstärkungen.

Der „Heilige Krieg“.

Ein Schwager des Zaren gefallen.

1: Konstantinow, 8. Jan. (Amtliche Mel-

Seelenlos.

Roman von Leonore Bang.

(Nachdruck verboten.)
Tante Klaudia dankte freundlich. „So ganz in Gedanken versunken, Herr Doktor?“

„Wahrhaftig, mich überrascht der Trauergott manchmal am hellen Tage! Gestatten Sie, gnädiges Fräulein?“

Sie nickt und setzt, langsam dahinschwebend, ihren Weg fort, indes Tante Klaudia, die eine Bekannte entdeckt hat, mit dieser in einiger Entfernung folgt.
„Nun?“ Unter dem Leichten, mit Rosen verzierten Hut hervor steigt dem Doktor ein ironischer Blick zu: „Wollen Sie mich unterhalten oder nicht?“

Er fährt zusammen. „Verzeihung!“ sagte er, sich gewaltsam aus seinem bewundernden Staunen losreißend, „ich bin ein schlechter Gesellschaftler; strafen Sie mich dafür.“

„Die Gelegenheit dazu wird sich finden. Sehen Sie nur, da steht eine Schwadron meiner Volkspolizei auf ihrem Posten. Jeder grüßt, und jedem soll ich danken, das ist bei Gott keine leichte Aufgabe. Haben Sie den vernichtenden Blick des kleinen Leutnants Moby — hübscher Name, was? — aufgefassen? Er hat Sie ja förmlich durchbohrt.“ Sie lachte lustig. „Ihre Gegenwart, Doktor, wird einen wahren Anreiz zur Folie haben. Nehmen Sie sich in acht. Es ist wirklich amüsant zu sehen, was für neidisch verdorbene Gesichter die Herren machen.“

Wagner beschlich ein peinigendes Gefühl. Er war doch kein Narr, der durch sein Erscheinen an der Seite der Herrin die Aufmerksamkeit der Leute auf diese lenkt, und auch kein Spielzeug, das man an einem Raden neben sich her schleift. Jörneströme schloß ihm ins Gesicht. Am liebsten wäre er fortgegangen.

Neo mochte sein Schweigen richtig deuten. Sie klappte den Sonnenschirm zu und bog sich zu ihm vor. „Erzählen Sie mir von Ihren Studien! Ja, Herr Doktor?“

„Interessiert Sie das?“

„Warum nicht? Sehe ich so interessiert aus?“

„Das gewiß nicht, aber ich fürchte bloß...“

„Was fürchten Sie?“

Es suchte um seinen Mund. „Sie zu sehr von Ihren

ding.“ Unsere in der Gegend von Aserbeidschan operierenden Truppen haben Notur besetzt. Der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung aus Saimas und Chai zurückgezogen.

Unter den in den Kämpfen bei Mianuab Gefallenen befindet sich auch Großfürst Alexander Michailowitsch, Generaladjutant des Zaren, und der russische Konsul von Soudschutal.

Großfürst Alexander Michailowitsch wurde 1866 zu Tiflis geboren. Er war Chef des 73. Infanterie-Regiments der Armee und war seit 1894 vermählt mit der ältesten Schwester des Zaren, der 1875 geborenen Großfürstin Xenia.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Kamerun.

1: In London vorliegende Meldungen aus Duala besagen, daß ein kleiner Teil der deutschen Streitkräfte, und zwar 10 Bataillone und etwas über 100 Bataillone, sich nach einem Ueberfall einer englischen Patrouille durch das von den Engländern besetzte Gebiet durchgeschlagen hat und sich augenblicklich auf der Johann-Albrechtshöhe befindet. Diese von der Natur bereits sehr geschützte Höhe sei von der Handvoll Deutscher noch weiter befestigt worden und trotz bisher jedem Angriffe. Eine Operation großen Stils werde gegen das kleine Fort eingeleitet werden müssen.

„Emden Nr. 2“.

1: Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ veröffentlicht eine Reihe weiterer Informationen über die Taten der in Freiheit befindlichen „Emden“-Mannschaft aus Rangoon. Danach bemächtigte sich die circa 50 Mann starke Mannschaft zunächst eines alten englischen Dreimastlers „Ahesha“. In das Schiff bauten sie einige Kanonen und ein ihnen zur Verfügung stehendes Maschinengewehr ein. Diese Geschütze bildeten zusammen mit einem wiederhergestellten Mörser, der sich auf dem „Ahesha“ befand, die gesamte Bewaffnung dieses Segelschiffes, das augenblicklich die ganze Handelschiffahrt in den ostindischen Gewässern auf höchste Fährte und beunruhigt und allen Verfolgungen der englischen Kreuzer trotzt. Vor einiger Zeit nun kaperte der „Ahesha“ einen ziemlich modernen englischen Kohlendampfer „Oxford“. Der größere Teil der deutschen Mannschaft siedelte auf den Dampfer über, der jetzt als „Emden Nr. 2“ Jagd auf die englischen und französischen Handelsschiffe macht. Man befürchtet englischerseits, daß von den englischen Schiffen eine Reihe Handelsfahrzeuge schon zum Opfer gefallen sind, da von ostindischen Hafenbehörden verschleppte Handelsdampfer als überfällig gemeldet worden sind. Die Marinebehörden in Rangoon haben jetzt eine öffentliche Warnung vor dem „Ahesha“ und der „Oxford“ erlassen mit einer genauen Beschreibung beider Schiffe.

Englands Antwort auf die amerikanische Note.

1: Neuer meldet aus London, daß die vorläufige Antwort der britischen Regierung auf die amerikanische Note über die neutrale Schifffahrt, die Freitag nach Washington gefandt wurde, in sehr freundschaftlicher und offener Weise abgefaßt sei. Eine in die Einzelheiten gehende Antwort ist noch nicht abgefaßt worden. Nach anderen Meldungen besagt die Note, daß die englische Regierung ihren Standpunkt nicht aufgeben. Die Wichtigkeit der amerikanischen Auffassung, daß England nicht berechtigt sei, Artikel von der Liste der Bedingungen auf die Liste der unbedingten Unterabstände zu übertragen, könne nicht anerkannt werden.

Danach scheint England den Ausweg aus der ihm höchst peinlichen Angelegenheit darin zu finden, daß es grundsätzlich, um sich nichts zu vergeben, auf seinem Vortrecht beharrt, es aber in der Ausführung

wesentlich mildert. Für den Grund der Wunde wird wohl die Macht des neutralen Staates maßgebend sein, um dessen Schiff oder Ladung es sich im Einzelnen handelt; je schwächer der neutrale Staat, um so rücksichtsloser dürfte dann die Kaperei gehandhabt werden.

Die Taten der „Formidable“.

1: Die englische Admiralität veröffentlicht die Liste der mit dem Linienschiff „Formidable“ untergegangenen Seeleute. Die Liste enthält über 500 Namen.

Der Hirtensbrief des Kardinals Mercier.

1: Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, macht in Rom eine Depesche des deutschen Kaisers an den Papst, die Behauptungen von einer Verhaftung des Kardinals Mercier dementiert und feststellt, daß die deutschen Behörden den Kardinal lediglich ersucht hätten, die deutsch-feindliche Propaganda zu beschwichtigen, guten Eindruck. Die Veröffentlichung dieser Depesche wird dazu beitragen, der Aufregung der deutsch-feindlichen Blätter Italiens in dieser Angelegenheit ein Ende zu machen.

Ämtlich wird durch WTB. gemeldet: Ein Teil der ausländischen Presse berichtet zu durchsichtigen Zwecken von einer Verhaftung und Internierung des Kardinals Merciers und anderer belgischer Geistlicher. Diese Nachricht ist, wie wir erfahren, vollständig erfunden.

Der Offiziermangel bei den Franzosen.

1: Ueber den Offiziermangel bei den Franzosen schreibt General Chersils im „Echo de Paris“: Der Krieg verschlingt Kadets. Wir suchen auf jede Weise Unterleutenants zu erhalten. Wir ernennen deren aus dem Stegreif, indem wir die in Saint Cyr (der französischen Offiziersvorbereitungsanstalt) zugelassenen Schüler befördern. Wir haben Unterrichtsturse für Offizierkandidaten aus der Reserve eröffnet, die auf diesem Wege in das aktive Heer eingeschoben werden. In gewissen Regimenten ist die Rot so groß gewesen, daß man Unteroffiziere, die noch kaum gedient hatten und die bescheidensten Posten einnahmen, zu Offizieren ernannt hat. Zahlreiche frühere, jetzt wieder eingezogene Adjutanten sowie Sergeanten aus der Reserve besitzen jetzt ihr Patent als Führer. Sie befinden sich an der Front, stehen zur Verfügung und können zu Offizieren aufrücken. Ich weiß wohl, daß dies Patent noch kein absolutes Recht erteilt und daß im Kriege allein die Auswahl bestimmt. Allein warum gestattet man dann den Behörden, so zahlreiche und hinderliche Ernennungen zu vollziehen? Dort ernannt man eine große Anzahl von Adjutanten und Sergeanten, die noch keine Kugel gesehen haben, zu Leutenants, obgleich sie ihre Tapferkeit weniger bewiesen haben als die Leute, die sich redlich schlagen. Bei den Stämmen herrscht mit Bezug auf diese Ernennungen eine reiche Buntgedigkeit. Es scheint fast, als ob die Uebung, die vor dem Kriege dort im Schwung war, noch weiter gilt, und daß Rücksichten, die mit dem Dienst nichts zu tun haben, allzu oft mitspielen.

Kleine Kriegsnachrichten.

1: Die „Basler Nachr.“ berichten, daß in den Kämpfen bei Dobz und Komiz acht russische Generale schwer verwundet worden sind, darunter Graf Keller und General Erlow.

1: Das Großherzogtum Luxemburg wird fortan in gleicher Weise wie Deutschland zum Post- und Telegraphenverkehr mit Belgien zugelassen.

1: Der japanische Leutnant Mogata beging, wie die „Peking Daily News“ melden, vor einiger Zeit Selbstmord, weil er nicht bei Tsingtau gegen frühere deutsche Kameraden kämpfen wollte. Mogata hatte seinerzeit bei der deutschen Kavallerie gedient.

1: Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kalisch infolge des Zusammenstoßes von zwei Militärzügen 1000 deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben im ganzen drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Pflichten gegen Ihre Verehrer abzuhalten.“ sagte er kurz. Das Sonnenschirmchen in Feodoras Hand geriet ein wenig ins Schwanken. Doch nur sekundenlang. Dann warf sie mit einer verächtlichen Bewegung das Haupt in den Nacken. „Sie haben recht, Doktor. Dieses ewig unterbrochene Plaudern macht nervös. Wir wollen lieber der reizenden Musik lauschen und uns auf das harmlose Thema beschränken: Ist der diesjährige Mai nicht herrlich? Ja, er ist gottvoll.“

In ärgerlichem Schweigen schritten sie dahin. Als Frau Kornelius nach beendetem Konzert sich ihnen zum Heimweg anschloß und fragte, ob sie sich gut unterhalten hätten, lachte Neo spöttisch auf: „Wie sollst du mich befragen, nicht wahr, Herr Doktor?“

Er zuckte die Achseln. Hätte er nicht fürchten müssen, daß seine mütterliche Freundin es ihm übel nehmen würde, so hätte er die Einladung zum Essen abgelehnt. So blieb weiter nichts übrig, als mitzugehen, mehr wie ein Gefangener, denn als Gast. Neo hatte ihm ja schon am Vormittag deutlich zu verstehen gegeben, daß ihr seine Gesellschaft nicht um einen Grad willkommener sei als die jedes beliebigen anderen, und daß sie ihn zur Fortmuß beordert hatte, entsprang sicher keinem anderen Beweggrund als dem der Eitelkeit. Sie wollte ihn ihren Verehrern vorführen wie etwa ein neues Kleid. Dazu aber war er nicht der Mann.

Nichtgestimmt setzte er sich mit den Damen zum Mahle nieder: aber Neo schien mit dem düsternen Hauskleid, das sie in Eile übergeworfen hatte, auch ihr eigentliches Wesen wiedergefunden zu haben. Sie brachte als Erste ein Gespräch in Gang, und es war fast, als bemähte sie sich, den unangenehmen Eindruck, den sie im Park bei dem Doktor wahrgenommen hatte, durch doppelte Liebendwürdigkeit gegen ihn zu verwischen. Mit zierlichem Anstand bot sie dem Gast die Schüssel.

„Das nehmen Sie, Herr Doktor, das ist ein schönes Stück.“

Wagner ließ die Vorklegabel unschlüssig sinken. Sein Blick suchte die herrlichen Augen Feodoras, die jetzt fast herzig zu ihm sprachen. Ohne daß er es merkt, hält er plötzlich die schlanke Hand, die ihm fürsorglich den besten Bissen beibringt, in der seinen. „Ich habe eine Bitte an Sie, Fräulein Neo.“

„Nun?“
„Verzeihen Sie mir die unhöfliche Bemerkung, mit der ich Sie während des Spazierganges gekränkt habe. Halten Sie es dem einstigen Kameraden zugute, ja?“

Sie befreite ihre Hand. „Es bedarf dieses Beweises gar nicht. Auf ein dauerndes Verständnis zwischen uns beiden ist bei der Verschiedenheit unserer Ansichten überhaupt nicht zu rechnen. Je nun, man verzeiht sich eben, so gut es geht. Streiten und sich wieder versöhnen, das bringt angenehme Abwechslung.“

„Also genau dieselbe Methode, die wir als Kinder so eifrig befolgten. Erinnern Sie sich noch?“

„Teilweise. Ach, es ist so lange her, seit man in den Kinderschuhen gesteckt hat, daß es wenig Wert hat, derartige verbläute Erinnerungen wieder aufzufrischen.“

Ueber Wagners Gesicht flog ein Schatten. „Ich wollte das nicht“, sagte er bitter. Er nahm von der Schüssel, die Neo ihm bot, und reichte sie dann mit dankendem Nicken der Hausfrau.

Tante Klaudia blinnte Neo vorwurfsvoll an. „Ich finde es gerade schön, von der Vergangenheit zu sprechen und ich habe auch Sorge getragen, daß Neo die Erinnerungen ihrer Kindheit — es sind und bleiben doch die lieblichsten — nicht vergißt. Wenn ich denke, wie sie als kleines Ding mit den Kindern — meist Jungen, den Mädchen war sie allen über — im Hofe spielte, werde ich immer wehmütig gestimmt. Das war ein Lärmen und Jubilieren, und dabei flog Nechens blonder Kopf in soichem Uebermut, daß er alle Augenblicke irgendwo hängen blieb und unter Weggeschrei losgelöst werden mußte. Na, Sie waren ja auch überall mit dabei, lieber — Fred — hätte ich bald gesagt.“

Der Doktor neigte bestätigend das Haupt. „Ja, ich bleibe immer mit, obwohl ich älter war als die übrigen und oft besser getan hätte, in meine Bücher zu sehen. Ich genoss aber auch eine besondere Begünstigung. Erinnern Sie sich derselben vielleicht?“ wandte er sich an seine Nachbarin.

Neo lenkte das Antlitz über ihren Teller. „Eine Begünstigung, sagen Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

— Berlin, 9. Januar.

100 Jahre Großherzogtum.

Im April 1913 werden 100 Jahre seit der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum verfließen sein. Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Kriegszustand soll das Jubiläum nur durch Ausgabe von Denkmünzen in Form von Dreimarckstücken gefeiert werden. Eine eigentliche Feier werde nach Beendigung des Krieges stattfinden.

Der „Burgfrieden“ im Abgeordnetenhaus.

In der Besprechung über den kommenden preussischen Etat, die am Freitag in Anwesenheit von Vertretern aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses im Ministerium des Innern stattfand, einigte man sich dahin, daß jedenfalls dem Landtage ein Etatsentwurf zugehen werde. Dagegen wurde, wie der „Vorwärts“ berichtet, keine Übereinstimmung über den Wunsch der Mehrheit der Fraktionen erzielt, aus den Staatsberatungen alles auszuschalten, was Gegenstand einer größeren politischen Erörterung sein und den Meinungsstreit nach außen hervorrufen könnte. Im Gegensatz zu den übrigen Fraktionen erklärten die Sozialdemokraten, daß sie es mit ihrer Pflicht als Volksvertreter nicht vereinbaren könnten, zu den Positionen, die direkt als Kampfspositionen gegen ihre Parteien aufzufassen sind, einfach zu schweigen. Zu einer Verständigung kam es nicht, die Fraktionsvertreter werden ihren Freunden Bericht erstatten und dann deren Beschlüsse abwarten. Den Sozialdemokraten, die in der Budgetkommission nicht vertreten sind, will man dadurch entgegenkommen, daß man die Kommission um sieben Mitglieder verstärkt und einen Sitz den Sozialdemokraten einräumt. In der Budgetkommission sollen alle Wünsche vorgebracht und auch die Erklärungen der Regierung entgegen genommen werden. Nur im Plenum sollen sich die Redner Beschränkungen auferlegen. Die Sozialdemokraten werden in nächster Zeit eine Fraktionsführung abhalten und zu dem angeregten Fragen Stellung nehmen.

Dr. Weiss Reichstagsmandat erledigt.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Weiz. Dr. Georg Weiss aus Straßburg, ist nach dem Bekanntwerden seines Verleses, aus dem hervorgeht, daß er in die französische Armee eingetreten ist, gemäß Paragr. 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 durch Beschluß des Ministeriums in Elßaß-Lothringen vom 3. Jan. 1915 seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Dr. Weiss hat damit aufgehört, Deutscher zu sein, und zugleich seine Wahlbarkeit zur Reichstags verloren. Hierdurch hat der Stellvertreter des Reichstagslers dem Präsidenten des Reichstages mit dem Antragsstellen der weiteren Veranlassung Mitteilung gemacht.

Parlamentarisches.

Der badische „Staatsanz.“ veröffentlicht die Einberufung der badischen Landstände zu einer außerordentlichen Ständerversammlung auf Donnerstag, den 4. Februar.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 9. Januar, kosteten 100 Kilo (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Breslau: W. 24,85—25,35, R. 20,85—21,35, G. 21,85, H. 20,10—20,60.

Altendurg: W. 26,65, R. 22,65, G. 22,65, H. 21,00.

Moskau: W. 25,95, R. 21,80—21,95, G. 21,20.

München: W. 27,85, R. 23,85, G. 22,90.

Berlin, 9. Jan. (Schlachtwirtschaft.) Zum heutigen Markte waren ausgetrieben: 4730 Rinder, darunter 1931 Bullen, 736 Ochsen, 2065 Kühe und Färsen, 1293 Kälber, 6856 Schafe, 19541 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen: a) 55—59 resp. 95—102, b) 50—53 resp. 91—96, c) 41—48 resp. 77—91. Bullen: a) 56—58, b) 45—49. Färsen und Kühe: a) 48—50 resp. 84—88, b) 42—46 resp. 76—84, c) 36—41 resp. 68—77, d) 28—33 resp. 60—70. Gering gedächtes Jungvieh (Heifer): 35—40 resp. 70—80. Kälber: a) 72—74 resp. 120—123, b) 60—70 resp. 100—117, c) 50—58 resp. 88—102, d) 30—46 resp. 55—84. Stallmaische: a) 54—56 resp. 108—112, b) 48—52 resp. 96—104, c) 40—46 resp. 83—96. Schweine: a) 68 resp. 85, b) 65—66 resp. 81—83, c) 60—65 resp. 75—81, d) 56—60 resp. 70—75, e) 52—58 resp. 65—70. — Marktergebnis: Der Rindermarkt gestaltete sich in guter Ware ruhig. Der Kälbermarkt gestaltete sich in guter Ware ruhig, im übrigen ruhig. Bei Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Der Schweinemarkt verlief langsam.

Lozales.

Zur Preissteigerung des Petroleum. Verschiedentlich hat man die Ursachen für die Petroleumnot bzw. die Preissteigerung des Petroleum als falscher Stelle gesucht. So hat man dem Kaufmannstande den Vorwurf gemacht, daß er sich nicht rechtzeitig mit dem Beutöl eingedeckt habe und daß er den nunmehr eingetretenen Mangel zu unerlaubten Preissteigerungen benutze. Mit welchen Schwierigkeiten aber die Petroleumbezieher selbst in angeblich neutralen Staaten zu rechnen haben, das beweist der Brief einer Hamburger Großhandelsfirma, die zu ihrer Rechtfertigung folgendes an ihre Kundschaft schrieb: „Um der Kalamität zu fliehen, die in bezug auf die Petroleumversorgung tatsächlich besteht, haben wir uns redlich um große Mengen rumänischen Petroleum für unsere Abnehmer bemüht. Es ist uns zunächst gelungen, einige Kesselswagen Petroleum einzuführen. Nachdem der Bezug weiterer Kesselswagen durch den großen Mangel an diesem Beförderungsmittel fast unmöglich wurde, haben wir uns entschlossen, trotz des hohen Preises Petroleum in Fässern von Rumänien zu beziehen. Wir kauften 10 000 Faß und hätten somit den dringendsten Bedarf unserer Abnehmer decken können. Ueber 4000 Fässer standen bereits versandfertig in Rumänien und sollten dieser Tage verladen werden. Leider machten wir die Rechnung ohne die rumänische Regierung, die vor einigen Tagen den Versand von Petroleum in Fässern verboten hat, angeblich wegen Feuergefährlichkeit. Wir sind daher leider nicht in der Lage, das von Ihnen gefaßte Petroleum zu liefern. Die Ausfuhrmöglichkeit, die wir uns beim Kauf vorbehalten haben, ist zu unserem allergrößten Bedauern nicht vorhanden.“

G. Handhabung der Polizeistunde. Durch Verfügung des Gouvernements der Festung Mainz wurde die Schließung der Wirtschaft des Gastwirts Joh. Bleitgen in Gonsenheim auf die Dauer von 14 Tagen angeordnet, weil der Besitzer entgegen den erlassenen Bestimmungen und trotz vorangegangener polizeilicher Verwarnung das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus gebuldet hat. Bleitgen steht zudem wegen dieses Vorfalles nach einer gerichtlichen Verurteilung, die entsprechend streng ausfallen dürfte, an. Mögen Wirre und Gäste aus diesem Falle die nötigen Folgerungen ziehen und dafür Sorge tragen, mit den betreffenden Bestimmungen des Gouvernements Mainz vom 20. 12. 14, die angesichts der jetzigen ersten Zeitlage erlassen worden sind, nicht in Widerspruch zu geraten.

Die Anstaltsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten Loge Plato, Friedrichstraße 35 Wiesbaden bittet alle Angehörigen von vermischten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermischten zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

Königliche Schauspiele. Die Räuber, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. (Neu einstudiert.) Das kraftsprühende Jugendwerk unseres großen Volksdichters übt noch immer seine gewaltige Wirkung aus — beneidenswert das heranwachsende Geschlecht, für das solche „genialischen“ Offenbarungen noch zugleich den Reiz der Neuheit besitzen. . . . Im Rahmen einer stilvollen Ausstattung und unter Beseitigung vieler, den heutigen Geschmack verletzenden Ausdrücke brachte die Hofbühne eine völlig gewachsene war. Herr Ehrns als Franz wußte die Klippe, an der die meisten Träger dieser Rolle scheitern: Uebertreibung, klug zu umgehen und zeichnete doch den vollendeten Helden in seiner ganzen schrecklichen Größe. Einen ritterlichen Karl mit allen Phasen erschütternden Seelenkämpfers stellte Herr Evertz dar und der alte Moor fand in Herrn Rober eine Verkörperung, die die rührende Gestalt des unglücklichen Vaters restlos zur Wirklichkeit schuf. Mit dem beweglichen Spiegelberg, dem treuen Schweizer, dem leidenschaftlichen Rosinsky, dem atemlosen Keller und dem schwächlichen Hermann, sowie mit den Rollen des Paters und des Daniel fanden sich die Herren Regal, Jollin, Albert, Schreier, Schwab, Lehmann und Andriano sehr brav ab und Fräulein Gaudy war eine würdige Amalia; leider blieben viele ihrer Worte unter einer gewissen Unruhe eines Teiles des Hauses unverstanden. Das Publikum spendete den verdienten Künstlern begeisterten Beifall.

Schierstein. An die Einzählung der fälligen evangel. Kirchensteuer wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß demnächst mit der Zwangsbeitreibung begonnen wird.

Schierstein. Grüße und Neujahrswünsche sandten aus dem Felde die Turner: Robert Ehrengart, Wilh. Heinz, Heinz. Born, Friedr. Steinheimer II., August Vohn I., Karl Gänßler, Moritz Schnabel, Ehrh. Thiele, Wilh. Abt, Wilh. Balzer, Hermann Wöhner, Karl Sigi, Wilhelm Ehrengart, Willi Neumann, Georg Lang, Wilh. Georg, Hermann Maulhardt, Heinz. Löw, Heinz. Henrich, Wilh. Berg, Emil Gänßler, Ehrh. Vant, Lud. Stroh, Karl Steinheimer II., Feiz Ehrengart, Aug. Schuhmacher, Karl Schöb, Aug. Grundstein. Alle sind hoch erfreut über die vom Verein gesandten Liebesgaben und danken herzlich dafür.

Das Nachtbadverbot.

Zur Frage des Nachtbadverbots wird von maßgebender Seite in Berliner Blättern geschrieben: Der Bundesratsbesatz, welcher Bädereien und Konditoreien die Nachtarbeit verboten hat, hat die große Echar der Kleinbädereien in große Aufregung versetzt. Es ist begreiflich, daß eine so einschneidende Veränderung, welche im Gefolge haben wird, daß die Weißbröden vom Frühstückstisch verschwinden, nicht ohne Schwierigkeiten für die kleinen Bäder, die an diesem Gebäud in erster Linie beteiligt sind, durchgeführt werden kann. Aber ebenso begreiflich ist es, daß es gerade es zumeist sein, daß gerade in dieser Frage Ernst gemacht wird.

Wir hatten im Durchschnitt der Jahre 1912/13 für unsere Ernährung aus unserer Ernte zur Verfügung 3,75 Millionen Tonnen Weizen; unser Einfuhrüberschuß betrug 1,99 Millionen Tonnen. Wir haben also in einem Jahre, in dem mit der Einfuhr nicht gerechnet werden kann, rund ein Drittel weniger Weizen zur Verfügung, als in normalen Friedenszeiten. Diese einfache Tatsache macht die Beschränkung des Weizenverbrauchs zur Notwendigkeit; und wenn ein Mitglied des Hauptvorstandes der Bäder und Konditoreien Deutschlands zu dieser Frage gedrückt hat: „Wir stehen auf dem Standpunkt, daß nicht so wenig Getreide vorhanden ist, als man annimmt,“ so kennt er diese Ziffern nicht. Wie aber auch unsere Vorratsaufnahme bezüglich des Weizens ausfallen möge, ja wäre die Ernte noch so reichlich gewesen, das Defizit, das sich allein aus dem Fortfall der Einfuhr ergibt, genügt, um uns vor die Notwendigkeit einer einschneidenden Beschränkung des Verbrauchs zu stellen.

Leider liegt nicht immer die Vorsicht in der menschlichen Natur. Solange der Mensch Vorräte zu haben meint, verbraucht er frisch darauf los und erkennt plötz- lich und zu spät, vor welchem Abgrunde er steht. Gerade deshalb sollten die Kleinbäder die Verordnung mit Anerkennung begrüßen. . . .

Es ist leicht, in Versammlungen und an Stammtischen große Worte vom „Durchhalten“ und Nahrungs- mittelparen zu reden. Erst die Praxis zeigt, wo die Opfer zu bringen sind. Dann aber möchte niemand das Gewöhnliche missen. Jeder Produzent fühlt sich „besonders“ getroffen. Schon das „A“-Brot ist von den Bäckern angegriffen worden, weil es wegen des teuren Kartoffelmehls nicht rentabel ist. Es kommt doch aber

bei dem „A“-Brot gar nicht darauf an, ein billiges Brot, sondern ein solches herzustellen, durch welches an Brotkorn gespart wird. Auch die Bestimmung des Nachtbadverbots ist lediglich dazu geschaffen worden, an Vorrat unserer Nahrungsmittel zu sparen. Daß bei der vorhandenen Weizenknappheit jede solche Verordnung die Bädereien in Mitleidenschaft ziehen würde, mußte man sich von vornherein sagen. Auch die Bäder müssen eben ihren Anteil an den Opfern tragen, die der Krieg uns auferlegt hat. Wie nun aber die Haltung der Bäder zu dieser Frage sei, das Publikum wird sich einig darüber sein, daß angesichts der tatsächlichen Weizenknappheit, der wir gegenüberstehen, nur energische Maßnahmen helfen können, und daß auch durch den Widerstand einzelner beteiligter Kreise das Wohl der Gesamtheit gerade hier nicht gefährdet werden darf.

Gefecht bei Neuf-Chateau.

Bei Neuf-Chateau, in größter Ruh', Das Herz voll Mut und Kampfeslust. So zogen wir dem Feinde zu, Den drei Verbündeten zu zeigen, Daß deutsche Kraft und Einigkeit Nie rückwärts können weichen.

Als nun jenseits von den Höhen Uns feindliches Feuer überrollt, Den Berg hinab in raschem Laufen, Durchwaltet ward ein breiter Bach. Den Berg hinauf, hier gibt's kein Schnaufen, Denn brechen muß des Feindes Macht.

Nun sind wir oben nach heißem Ringen, Da brachte der Feinde mörderisch Feuer Tod und Verderben in unsere Reihen. Doch die Unseren hielten auch hier sich tapfer Und stellten ruhmvoll ihren Mann, Mit allen Kräften, so gut ein jeder kann.

Doch es blieb so mancher Held, Der die Heimat hoffnungsvoll verließ Hier, im Walde und Getreidefeld, Der feindlichen Geschosse Ziel. Auch verwundet liegen viel im Grunde, Freund und Feind, vereint im Ehrenbunde.

Und es war vielleicht zur selben Stunde, Als die Lieben ihrer treu gedacht. Da des Feindes Blei ihn brach! Die Todeswunde. O, es schlägt so bang das Mutterherz! Götter, Kinder stehen in Tränen Und die Braut vergeht vor Schmerz.

Und zur späten Abendstunde Nach vollbrachter, heißer Schlacht, Als das Regiment in Lagen stand, Ward der Treuen all gedacht. Denn mancher lieber Kamerad, er fehlte! Der das blutige Ringen mitgemacht.

Nach dem blutigen Ueberfall bei Neuf-Chateau in Belgien am 22. August 1914. Gefreiter Willi Gräf.

Letzte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 11. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Gegend Nieuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Einige französische Angriffe bei La Boicelles nordöstlich Albert scheiterten gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt, östlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück östlich zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schreiten unsere Angriffe weiter fort. Im Ober-Elsaß herrscht im Allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.



Aus Stadt und Land.

Flucht des Millionendiebes Wilmart. Wie einem Telegramm aus Paris zufolge erst jetzt bekannt wird, ist am 12. Nov. der bekannte Millionendieb Nestor Wilmart aus dem Gefängnis von Saint-Gilles in Brüssel entwichen und wird bisher vergeblich verfolgt. Nestor Wilmart war seinerzeit eine sehr bekannte Persönlichkeit der Gesellschaft in Brüssel. Er wurde zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt, da er für über 30 Millionen gefälschter Eisenbahn-Obligationen in Verkehr gebracht hatte.

Lawinstürze in den Alpen. Aus Innsbruck wird gemeldet: An der Nordseite des Monte Baldo stürzte eine große Lawine nieder, die zwei Einwohner mitriß. Einer ist tot, der andere schwer verletzt. Eine Lawine, die vom Hochetapass abstürzte, vernichtete die elektrische Leitung und legte den Fernsprechverkehr lahm. Eine andere Lawine, die im Schnalfertal niederging, hat zwei Bauernbüschen mitgerissen. Die beiden liegen tief unter dem Schnee; ihre Rettung ist vollständig ausgeschlossen.

Explosionskatastrophe auf der New Yorker Untergrundbahn. Am Donnerstag morgen ereignete sich auf der Untergrundbahn in New York ein furchtbares Unglück. Auf der Haltestelle, die sich am Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Street befindet, entstand aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Der gesamte Verkehr auf der New Yorker Untergrundbahn wurde augenblicklich zum Stillstand gebracht. Durch die Explosion entstand an mehreren Stellen des Tunnelwerks Feuer, und Mauerwerk stürzte ein. Ein Zug, der sich in der Nähe der Explosionsstelle befand, war dicht besetzt. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht bekannt; man weiß nur, daß zahlreiche Personen infolge des Rauchs ohnmächtig wurden und viele von den Geretteten schwere Brandwunden erlitten haben.

Eine spätere Nachricht der „Daily Mail“ meldet aus New York: Bei dem Feuer im Tunnel der Untergrundbahn fand eine Person den Tod. 700 wurden durch Rauch und Dämpfe bewußtlos. Zur Zeit des Unglücks waren 500 Züge mit 300 000 Personen unterwegs, die in den vollständig verfinsterten Tunneln zum Stehen gebracht wurden. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der New Yorker Untergrundbahn. Hunderte von Verletzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zum Schauplatz des Brandes, an dem Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Avenue. Der Verkehr wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Schweres Straßenbahnunglück bei Paris. Auf der Straßenbahnlinie Vincennes-St. Augustin ereig-

nete sich Donnerstag mittag ein schwerer Zusammenstoß. Infolge Versagens des Stromes rollte ein Wagen der Straßenbahn die steile Straße mit großer Geschwindigkeit zurück und stieß auf einen anderen Wagen der Straßenbahn. Die Wagen wurden zertrümmert; eine Person wurde getötet, vierzig Personen wurden schwer verletzt, davon dreizehn sehr schwer. Der Zustand dreier Verletzter ist hoffnungslos.

Die Unbilden der Witterung, unter denen auch unsere Truppe auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz nicht wenig zu leiden haben, sind auf eine Barometerdepression zurückzuführen, die von der südlichen Nordsee nach der südlichen Ostsee vorgeht und die Westwinde zu einem schweren Sturm hat anwachsen lassen. Am Donnerstag und Freitag herrschte im Nordwesten ein starker mit Niederschlägen verbundener Weststurm, auch in Mitteldeutschland waren starke Regenfälle zu verzeichnen. In Ostpreußen hat es fast ununterbrochen mehrere Tage lang geschneit, doch ist der bis dahin herrschende strenge Frost etwas milder geworden. In Polen regnet es fast ebenso anhaltend wie in Flandern, und auch in Galizien sind zahlreiche, obschon im allgemeinen geringere Regenfälle herniedergegangen. Die Wetterausfichten sind bei der jetzt herrschenden allgemeinen Lage noch recht ungünstig. Infolge Dauerregens und Schneeschmelze durch Froststürme sind Oberrhein, Main und Neckar in raschem, starkem Steigen begriffen.

Scherz und Ernst.

Ihr Abschiedswort im englischen Fremdenbuch. Eine deutsche Dame wurde vom Ausbruch des Krieges in England überrascht. Sie mußte daher länger, als ihr lieb war, die englische Staatsfreundschaft in Anspruch nehmen und in der Pension bleiben, in der sie abgestiegen war. Die Behandlung, die ihr von den anderen Gästen der Pension und der Pensionsinhaberin zuteil wurde, spottet jeder Beschreibung. Endlich kam der Tag heran, an dem sie in ein neutrales Land abreisen konnte. Man reichte ihr das Fremdenbuch, und sie schrieb hinein: „Deutschland, Deutschland über alles! — Dies wünscht euch allen von Herzen Erika S.“ Dann reiste sie ab, von den giftigen Blicken der Pensionsgäste verfolgt.

Die jahrenlangen russischen Warte. „Manchester Guardian“ meldet, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, aus Petersburg: „Der erste russische Badesog sei in Polen angekommen. Er biete Gelegenheit für 1200 Bäder täglich, und die Soldaten ließen 40 Werst weit, um Bäder nehmen zu können. Aber einige Regimenter weigerten sich, sich rasieren zu lassen, da sie unrasiert den Deutschen einen größeren Schrecken einjagten.“

Der belgische Hirtenbrief.

Eine offizielle Auslassung.
:: In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird folgendes Communiqué veröffentlicht:
Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat einen Weihnachtshirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Jan. und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln verlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hieraus vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, hat der Kardinal schriftlich und mündlich erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Kundgebung aufreizend zu wirken, er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet gewesen, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Vornahme ihrer patriotischen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief weiterhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und die Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht- u. Rheumatismus

durch

Assmanogen Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung

Bad Aßmannshausen/Rhein

In allen Apotheken erhältlich

Bekanntmachung.

In einzelnen Gebietsstellen der Monarchie ist wahrgenommen worden, daß größere Goldbeträge nach dem Ausland geschickt und namentlich von Ausländern Versuche mit Goldaufkäufen gemacht worden sind. Ich mache deshalb die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. November 1914 (R. G. Bl. S. 481) mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft wird, wer es ohne Genehmigung des Herrn Reichskanzlers unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu aufordert, oder sich erbeitet.

Befiehlt der Verdacht, daß Goldmünzen zwecks Ausfuhr in das Ausland, insbesondere das feindliche, aufgekauft werden, so kann gegen diese Personen ferner auf Grund der §§ 89 und 91 des Reichs-Strafgesetzbuches oder Zahlungssperre gegen das feindliche Ausland eingeschritten werden. Bei Ausländern wird auch ihre Ausweisung aus dem Staatsgebiet in Frage kommen.

Es die patriotische Pflicht eines jeden Deutschen, die Festnahme solcher Goldaufkäufer zu veranlassen. Für jede Anzeige, die zur Festnahme und Verurteilung eines Goldaufkäufer führt, wird eine je nach der Höhe des ermittelten Goldbetrages zu bemessende Belohnung gewährt werden.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 29. November d. J., J.-Nr. I Mo. 439. Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, für geeignete Weiterverbreitung vorstehender Bekanntmachung Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1914.

Der Königlich Landrat.

J. B.: Fehr. v. Brandis.

Bekanntmachung.

Mit der Verabreichung von Suppen und Gaserflocken als Abendbrot sind Versuche angestellt worden. Die Suppe war von gutem Geschmack und bei der Verwendung von 50 gr. Gaserflocken auch für Personen, die mit schwerer Arbeit beschäftigt waren, zur Sättigung ausreichend.

Die Verwendung von Gaserflocken für die tägliche Nahrung kann deshalb nur dringend empfohlen werden.

Die Gaserflocken sind nur von inländischen Firmen zu beziehen. Als solche kommen in erster Reihe in Frage: „Ziesland-Gaserflocken“ der Dilmendorfer Mühle in Dilmendorfer bei Barmen, Actien-Gesellschaft C. H. Knorr zu Heilbronn, Hohenlohe'sche Nahrungsmittelfabrik in Essel.

Bierstadt, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rimbach wird im Monat Januar 1915 mit Ausnahme der Sonntage benutzt werden.

Bierstadt, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Institut BEIN,

Wiesbadener Privat-Handels-schule, Rheinstraße 115

Unterricht in allen kaufm. Fächern, sowie in Stenogr., Maschin.-Schr., Schönschreiben, Verm.-Verw. usw.

Beginn jederzeit. Klassen-Unterricht und Privat-Unterricht. Hermann Bein, Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer.

Schöne 5 Wochen alte Ferkel

sind zu verkaufen bei Ludw. Bierbrauer, Langgasse 8 in Bierstadt.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet!

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden.

Es starb den Helden Tod auf Frankreichs Erde am 28. Dezember 1914 nach kaum einjähriger glücklicher Ehe mein innigst geliebter, guter Mann, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Altred Vogel

Reservist bei der Maschinengewehr-Kompagnie im Reserve Infanterie Regiment No. 80.

In tiefem Schmerz:

Ellse Vogel, geborene Diefenbach, Jacob Vogel, Schuhmachermeister, Familie Philipp Diefenbach, Familie Karl Holtmann, Familie Willi Vogel.

Bierstadt, Biebrich, den 11. Januar 1915.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß von den zur Aufnahme volljähriger Pferde für den Deeresnachschub errichteten Zentral-Pferdeböden aus ihren Beständen Stuten, die sich als tragend erweisen, sich aber nicht zu Zuchtzwecken eignen, bis nach der Abholung an Landwirte unentgeltlich gegen Fütterung ausgeliehen werden können.

Die näheren Bedingungen, unter denen dies geschieht, können aus dem auf der Bürgermeisterei hier selbst zur Einsicht bereit liegenden Erlaß des Herrn Kriegsministers vom 24. Oktober 1914 M. J. 8380/14 R. J. ersahen werden.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 13. Januar d. J. 9 3 Uhr vormittags beginnend, wird in den Distrikten Altenweier und 8 Bodenwaag des biesigen Gemeindewaldes das nachstehende Brennholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert:

290 Buchen-Schitt und -Wellen

4200 Buchen-Wellen

4800 gemischte Wellen.

Sammelplatz der Liebhaber: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 6. Januar 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur. Arbeits- und Nachhilfestunden für Schüler u. samtl. höheren Lehranstalten. Aufnahme v. 9. Lebensjahre. Direktor Dr. E. Loewenberg, WIESBADEN, Rheinbahnstr. 5, Part. Fernspr. 1583. Sprechstunden 11-12 Uhr.

Färbe zu Hause



Für wenige Pfennige kann jede Hausfrau Kleidungsstücke u. Stoffe aller Art aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u. s. w. prachtvoll u. echtfärben. Alle Farben à 10 u. 25 Pf. Man fordere ausdrücklich Heilmann's Farben. Schutzmarke: Fuchskopf im Stern. Jedes andere Fabrikat zurückweisen. GEBR. REITMANN KÖLN u. RIGA

Wer Brot-Getreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar